

tiefe Stufe drückten. Immerhin sind ein paar Sachen erwähnenswert. Der dahinjagende deutsche Soldat mit dem losgehenden Gewehr unter dem Arm: „La Brute est lâchée“ und Lucien Métivets Spione sind eindrucksvoll: Eine Reihe von Deutschen als Kellner, Kaufleute, Stromer und Touristen, dahinter als Schatten dieselben Gestalten in ihrer deutschen Uniform. Der Kaiser als Totenkopfhüsar gab Abel Faivre ein schauerliches Motiv. Léandre hat in seinem Blatt „la paix glorieuse“ eine Zeichnung geschaffen, die an Abendmahlszenen der Rembrandtschule erinnert. Das ist aber schon alles. Dann setzen die wüsten Zeichnungen des orgiastischen Hasses ein, in denen auch Willette sich zu widerwärtigen Scheusslichkeiten verstiegen hat. Nur Steinlens sanfterer Gemütsart sind einige zarte Kompositionen von Geiseln, verlassenen Kindern und weinenden Frauen zu danken. Was Réalier-Dumas, Felix Vallotton, Abel Truchet, Henri Vallette, Ed. Touraine, Lechevallier und die vielen anderen leisteten, steht unter allem Durchschnitt, höchstens wäre noch Hermann Paul zu erwähnen, dessen Schwarzweissblätter durch klare Kompositionen und starke Gegensätze von Licht und Schatten eindrucksvoll wirken.

Das grosse Werk: „La grande guerre par les artistes“ im Verlage von Berger-Levrault und Georges Crès in Paris umfasst zwanzig Lieferungen mit je acht farbigen und schwarzen Lithographien, von denen ein grosser Teil wiederum Erzeugnis des fanatischen Hasses ist, ein weiterer Teil dürftige, nichtssagende Studien aus dem Leben an der Front. Einige Blätter von Raemaekers sind nicht talentlos, aber in ihrer Tendenz derartig abstossend, dass nach dem Kriege weder Freund noch Feind diese werden ertragen können. Reizvoll ist eine in Anlehnung an die alten Images d'Epinal entstandene farbige Lithographie von Benito: Die Wiederkehr. Felix Vallottons Holzschnittbildnisse der Führer der Entente sind in ihrer einfachen, derben Manier wirksam, besonders das Portrait Millerands ist gut gelungen, während der Versuch, Kaiser und Kronprinz darzustellen, völlig verfehlt ist, da das

Wesentliche ihrer Züge nicht erfasst worden ist. Eine Lieferung mit acht Lithographien von Hermann Paul ist künstlerisch wertvoll, ebenso eine Zeichnung von dem jüngeren Carlègle und endlich zwei Blätter von Bernard Naudin, dessen Studien, von Rembrandtscher Schlichtheit und Tiefe, in der Auffassung eine ganz seltene Ausdruckskraft in den Linien haben. Alles Uebrige erhebt sich nicht über die künstlerische Belanglosigkeit einer witzigen oder trockenen Illustration.

Immer von neuem und immer wieder vergebens sucht man in dem überreichen Material nach der angewandten Kriegsgraphik, die bewusst ihren Zweck erfüllt.



THÉLOPHIE ALEXANDRE STEINLEN

ABBILDUNG 6  
Druck: J. Lapina, Paris

PLAKAT